

Die Laterne

ERSCHEINT JEDEN SONNTAG

Abonnementspreis :

Jährlich . . . 20 Rmk. — 25 fr.
Halbjährlich . . 11 " — 13 "
Vierteljährlich . 6 " — 7 "

(PORTO INBEGRIFFEN)

EXPEDITIONEN :

BRÜSSEL : 9, rue du Pilote.

LONDON : Scherzer, Rose Street, G.

Greek Street, Soho Square W.

NEUMUNSTER-ZÜRICH : Volksbuchhandlung.

Für AMERIKA : F. A. Sorge, Hoboken.

New-Jersey.

Die Laterne



VON

Carl Hirsch.

Preis der Nummer :

40 Pfennig. — 50 Centimes.

Herausgeber F. Goetschalck.

EXPEDITION : 9, RUE DU PILOTE.

Brüssel.

Die Laterne

von

Carl Hirsch.



Ich lese im »Schwäbischen Merkur« vom 7. Januar unter den Stuttgarter Lokalnachrichten:

»In der vergangenen Nacht wurde ein Mann, welcher in einem Gartenhause übernachtete und durch einen Feldwächter diesorhalb verhaftet werden sollte, aber die Flucht ergriff, erschossen.«

Dann folgt die Recension einer Vorstellung im Königlichen Hoftheater.

**

Wenn nach vierzig Jahren ein Historiker von Fach neugierig ist, nachzulesen, wie es um's Jahr 1870 herum als Jener kurze, aber kglgliche Versuch eines deutschen Kaiserreichs gemacht wurde, mit den Sitten unsers Volkes beschaffen war, so wird er vielleicht die „Laternen" aufschlagen und obige kurze Notiz finden. Dann weiss er genug.

Er weiss dann, dass um's Jahr 1870 so ziemlich dieselben Sitten in Deutschland herrschten, wie in Rom zur Zeit Nero's oder in den Tagen der Borgias, mit dem kleinen Unterschiede, dass die Inhaber der Gewalt in jenen früheren Perioden nur ihre Feinde ermordeten, während man unter dem Völkchen deutschen Kaiserreich, neben solchen Feinden, auch Leute ermordete, die man gar nicht kannte. In beiden Fällen aber galt ein Menschenleben, wenn es nicht privilegiert war, bedeutend weniger als ein Jagdhund.

Ein guter Reichsbürger wird sich eines gewissen Fröstelns nicht erwehren können bei dem Gedanken, dass ihm eines Abends im Nachhausegehen aus seiner Stammkneipe leicht das Gleiche passiren kann, wie jenem Opfer der Wachsamkeit des so gewissenhaften schwäbischen Feldwächters, der wohl demnächst an Pude's Stelle nach Würzburg versetzt wird.

Frellich bleibt dafür die Genugthuung, anzunehmen, dass der Kaltgemachte ein Sozialdemokrat war.

In diesem Falle verdient der Feldwächter seinem Landsmann, Varnbühler nach Berlin nachgesandt zu werden. Er könnte Bismarck nützliche Winke über den besten Weg zur Beseitigung der Sozialdemokratie geben.

Ich will damit nicht sagen, dass es dem Kanzler an guten Rathgebern fehlt.

Welch talentvoller Mann muss z. B. Der sein, der ihm den neuesten Gesetzentwurf über die parlamentarische Dressur ausgearbeitet hat! Welch klarer, bündiger Text! Und was für beweiskräftige Motive!

Ich werde versuchen, diese Motive unter gewissenhafter Wiedergabe ihres Inhaltes, in mein geliebtes Bündchen deutsch zu übertragen!

„Gegen die Ultramontanen haben wir die Maigesetze erlassen. Sie haben gewirkt, denn die Kaplanspresse unterstützt uns heute. Die Sozialisten dagegen sind trotz Ausnutzgerung und Belagerungszustand halsstarrig geblieben, und sie werden um so gefährlicher, je nichtswürdiger wir uns zeigen. Sie wären kapabel, uns im Reichstag die Wahrheit zu sagen! Welcher Skandal! Wie würden wir vor Europa dastehen? Ungefähr wie die englischen Seelenverkäufer, welche der in bestochliche Plimsoll im Parlament brandmarkt,

oder wie Lord Leitrim, der Bauernschinder und Kinderschänder, dessen ruchloses Treiben durch den irischen Sozialdemokraten O'Sullivan im Unterhause enthüllt wurde. Sind wir, seid ihr nicht im gleichen Falle wie Lord Leitrim und seine Freunde! Sind wir, seid ihr nicht, ähnlich wie die Majorität des englischen Unterhauses, Aktionäre „schwimmender Särge“?

„Was ist unser Reich anders, als ein schwimmender Sarg!

„Liebknocht wäre kapabel, uns wieder einmal zu sagen, was wir sind. Hat er nicht vor zehn Jahren den Norddeutschen Reichstag ein Feigenblatt des Absolutismus zu nennen gewagt! Und damals saßen nicht lauter Kastraten auf diesen Bänken. Wir müssen also in unserem gemeinsamen Intorosso Alles aufbieten, um die Hölle zu kellen, die wir verdienen, von uns abzuwenden. Gegen die Klerikalen genügt ein Brotkorbgesetz; gegen die Sozialisten ist ein Maulkorbgesetz nöthig.

„Das allgemeine Stimmrecht, obwohl
„von Natur eine republikanische Ein-
„richtung und die Republik vorberei-
„tend, ist dennoch mit unserem
„Kaiserreiche verträglich; aber nur un-
„ter einer Bedingung: dass nämlich die
„Volksvertreter stets das Gegentheil
„von Dem sagen, was das Volk denkt,
„und stets das Gegentheil von Dem be-
„schliessen, was das Volk wünscht.

„Die Regierung erkennt gerne an,
„m. H., dass Sie bisher dieses Programm
„pflichtgetreu befolgt haben; allein es
„gilt nunmehr, Ihr bedrohtes Halsrecht
„zu vertheidigen und die frechen Stören-
„friede, die es wagen sollten, im Namen
„des Volkes hier die Wahrheit sagen zu
„wollen, energisch zum Schweigen zu
„bringen.“

„Wie massvoll wir dabei zu Werke-
„gehen, zeigt Ihnen das Verzeichniss

„der Strafen, mit welchen wir die Ab-
„geordneten für den Fall bedrohen.
„dass sie Opposition machen wollten
„Wir haben geflissentlich die Prügel-
„strafe nicht aufgenommen, obwohl
„wir im Prinzip für dieselbe sind; diesen
„weiteren Fortschritt vertagen wir
„Herr Dannenberg aus Hamburg, Mit-
„glied dieses hohen Hauses sein wird
„Ihm, als Verehrer der Knute, blei-
„bende Ehre des Amendements vorbehal-
„ten.“

Auf die Gefahr hin, das Projekt
Reichskanzlers in einer Weise zu
sprechen, die, der zarten Seele Laskor
„nicht geziemend“ erscheint, müsse
wir doch sagen, dass die Verlage gar
und gar des hohen Hauses würdig
und dass die liberale Partei bereits
geschlossen hat, dieselbe mit kleinen Mo-
difikationen anzunehmen, wofern
Regierung Dämon bewilligt.
Dreissig Silberlinge sind in der T

nicht zu viel für Dienste, wie sie der Reichstag leistet.

Natürlich soll die Welt zuvor noch die Widerstandskraft der Liberalen bewundern. „Nein, Durchlaucht, rufen sie, wie üblich, um morgen; „Ja, Durchlaucht!“ lispeln zu können.

Die Kölnische lichtet bereits ein, und meint „der Kanzler werde wohl Wasser in seinen Wein glessen müssen.“ Also ist der Wein an sich nicht schlecht, bloß etwas stark!

In der That muthet man scheinbar dem Reichstag mit der Beseitigung der Redefreiheit bloß zu, sich selbst zu behaupten; und das gehört ja jetzt in Berlin zu den Bedingungen um Hoflieferant zu werden. Ein braver Mann bestiehlt sich selbst zuletzt, ist die Devise des deutschen Pflüsters.

Bewundern wir zugleich die Geschicklichkeit, mit welcher die Kölnische, unter dem Vorwand, die Stimmen der auswärtigen Presse über die Vorlage mitzuthéilen, nur eine Sammlung der allerstärksten wiedergibt, die schärfsten dagegen sorgsam verschweigt.

Das Weltblatt will es offenbar mit der Regierung unter keinen Umständen verdon. Oder fürchtet es etwa man könnte es mit der Hilfe des Sozialistengesetzes messen?



Einige Blätter melden, in Berlin herrsche Befremden, Bestürzung, Aufregung etc. über das Gesetz gegen die Redefreiheit der Abgeordneten.

Hieran ist kein wahres Wort. Man schreibt mir im Gegentheil aus der republikanischen Kaiserstadt:

„Ganz Berlin lacht, namentlich aber der intelligentero Theil der Bevölkerung, die Sozialisten.“

Das vereinte Vorrücken Bismarck's und des Papstes, von denen der eine eine Bill, der andere eine Bulle nach uns schleudert, die gleichzeitige, aufreizende Ansprache des Kaisers an die Kriegervereine, die Fortsetzung der brutalen Ausweisungen und Bücherverbote, — Alles dies beweist, dass wir eine Macht, dass wir eine Gefahr für das Kaiserreich geworden sind, dass wir leben, dass wir wirken, dass wir wollen, und dass folglich das Oktobergesetz ein ohnmächtiges Stück Papier geblieben ist.

„Haben wir nicht Grund, uns darüber zu freuen, wenn alle Ausnahmegesetze, mit denen uns Bismarck überschüttet, uns nicht aus der Position, die wir im Herzen des deutschen Volkes einnehmen, zu delogiren vermögen?“

Ein amerikanisches Blatt hat sich den Witz gemacht, anzukündigen, dass die

deutschen Sozialisten in Masse auszuwandern beabsichtigten.

Fällt uns nicht im Traume ein. Es kann wohl Einer oder der Andere einmal, auf etliche Monate im Auslande thätig sein, aber unser Terrain ist Deutschland; da bleiben wir und warten...

Ich sage dies nicht in bloß meinem eigenen Namen, sondern bin auch von die „Führern“ der Partei zu dieser Erklärung ermächtigt.

Nicht wir haben Auswanderungs-ideen, sondern diejenigen, mit deren Auswanderung Herr Schulze-Delitsch bereits vor nechtzehn Jahren das deutsche Volk bedrohte — schreckliche Drohung — und denen Graf Moltke bereits 1871 rath, sich russische Papiere zu kaufen — beiläufig ein Rath, der diejenigen, welche ihn befolgten, theuer zu stehen gekommen ist.

Nicht nach Amerika werden wir in einigen Jahren die Bismärcker aus unserem Deutschland abziehen sehen — denn dort müssten sie ja arbeiten — sondern eher nach ihrem Eldorado, nach Russland.

Uebrigens werden wir bei Zeiten dafür sorgen, dass sie auch dort nach Verdienst empfangen würden.

In Oesterreich dürften sie sich schon heute nicht mehr sehen lassen, ohne ausgepiffen zu werden. Selbst die liberalen Wiener Blätter, die bisher in Bismarck einen Erlöser erblickten, finden sein neuestes Projekt denn doch gar zu krank, und sagen ihm so ungeschminkte Wahrheiten, dass er damit, ungeht, sie für das deutsche Reich zu verhetzen.

Ich möchte also den Reichsfreunden rathen, lieber für sich an ein passendes Auswanderungsziel zu denken, als für uns.

Infolge der letzten Wahlen in Frankreich wird es bald Gelegenheit geben, nach Neukaledonien zu reisen, da man in Toulon Schiffe zur Abholung von amnestirten Deportirten ausrüstet. Ich bin überzeugt, dass sich unsere Mordpatrioten besser als die Pariser Communards mit den Kanaken vertragen werden, da sie, wie diese, Franzosenfresser sind.

Was ich dem vom Kanzler für den Reichstag ausgearbeiteten Dienstreglement vorwerfe, ist nicht seine Gesetzwidrigkeit.

Man hat allerdings nachgewiesen, dass die Vorläge drei Artikel der Verfassung verletzt, allein Leuten, welche Verträge und Verfassungen nur als Stücke Papier, d. h. nur nach dem Grade ihrer Zerbrechbarkeit beurtheilen, kann ein solcher Vorwurf höchstens Aehselzucken erregen. Bei dem Rath und der

tagweisen die Zumuthung, durch diese Papierscheibe zu springen, mit Protest zurück, schliesslich aber springen beide. Ich tadle vielmehr an dem Projekt seine Unzulänglichkeit.

Glaubt man wirklich, die deutschen Plimsolls und O'Sullivans würden vor Tisch und Bänken der Reichsvorwäsung weniger Muth zeigen, als die englischen Volksmänner vor der Schurkenbande der Seelenverkäufer zeigten?

Was will denn die parlamentarische Patrouille von acht Abgeordneten und einem Gefreiten thun, wenn das Wort heraus und durch den Saal auf die Journalistentribüne gefahren ist?

Es einholen?
Es ist schon telegraphirt.

Sie mag dann ihren Ketzorprozess anstrengen. Keiner der Sozialisten, die jetzt die zweifelhafte Ehre haben, Col-

legen von hundert und zehn Gründern zu sein, die zusammen das Kaiserliche Stämmchen von 590 Millionen gestohlen haben, wird sich einschüchtern oder einen Widerruf alspressen lassen, und wenn Ihr ihn auf die Folter spannet.

Aber der Reichstag kann das Mandat kassiren.

Das wäre in der That bedenklich. Die Wähler würden ohne Zweifel zerkühselt an ihre Brustklöppel und stilsagen:

Wir haben schwer gesündigt, indem wir einen Mann wählten, dessen Reden dem Kanzler und dem Reichstag missfallen. Wozu wählt man, als um der Regierung Vergnügen zu machen? Bessern wir uns, wählen wir diesmal einen Konservativen oder, was dasselbe ist, einen Liberalen.

Vielleicht wird der Reichstag selbst

nicht ganz auf diese Unterwürfigkeit der Wähler bauen, und deshalb nicht bloß die Wahl kassiren, sondern gleichzeitig den betreffenden Abgeordneten, der die Frechheit hatte, seine Pflicht zu thun, für wahlunfähig erklären.

Was wird dann geschehen?

Etwas sehr Einfaches.

Der Nichtwiederwählbare wird in der Achtung seiner Mitbürger durch den ihm zugesagten Schimpf nur steigen können. Die Wähler aber werden einfach einen Andern nach dem Opheum der Leipziger Strasse schicken, der Euch vielleicht so die Meinung sagt, dass Ihr seinen Vorgänger zurückwünscht.

Ich habe also Recht, wenn ich die Vorlage, trotz ihrer äußerlichen Brutalität, innerlich ganz ohnmächtig finde. Sie holt weit aus und trifft daneben. Darin gleicht sie übrigens Ihrem Unhe-

ber, welcher mich wohl, während ich zwischen Mazas und der Polizeipräfektur, im Zellenwagen mit Handschellen hin- und herfuhr, öffentlich zeigen konnte, ein Offizier der französischen Regierung zu sein, welcher aber, seit ich frei bin, die Beweise dafür schuldig bleibt.

Wird der Zwanzigerausschuss auch, derartige Ehrenmännorstreiche vor sein Forum ziehen?



Ich würde zugaben, dass dieses Gesetz nur von der wahnsinnigsten Furcht erfinden werden konnte, aber ein deutsches Herz kennt ja keine Furcht, sagt Bismarck, und Bismarck hat ein deutsches Herz.

Dies sieht man auch an den äußerlichen Anstrengungen, die er...

gängener Woche gemacht hat, um Russland zur Ausführung seiner panslavistischen Projekte das nöthige Kleingeld zu verschaffen.

Naive Leute glaubten, bei 13 Grad Kälte sei Hobrecht lediglich wegen des preussischen Defizits zum Kanzler gefahren. Dieser Beiden einzige Sorge war nicht etwa die Deckung des russischen — das wäre noch ein Unternehmen, für welches ihnen wenigstens die Russen dankbar sein könnten — sondern die Aufnahme einer neuen Kriegsleihe für den Czar.

Mendelssohn hält sich die Taschen zu, Rothschild ist nicht zu Haus, Königswarter ist bereits anderweitig engagirt, — es wird schliesslich nichts übrig bleiben, als die 120 Millionen Mark aus dem Jullusthurm zu nehmen und sie dem Väterchen zu senden.

Denn der Czar kämpft für uns, und wir werden für ihn kämpfen.

Gerade der wunderbare Applomb, mit welchem das innere Reaktionswerk in Scene gesetzt wird, beweist, dass es lediglich bestimmt ist, ein höllisches

Projekt zu verdecken, mit welchem man binnen drei oder vier Monaten das entsetzte Europa überrumpeln wird.

Krieg, Krieg, Krieg, das ist das A und das O der Bismarck'schen Politik.

Wer vermöchte sonst die Widersprüche zu erklären, die wir unvermittelt neben einander sehen?

Ich lasse mir noch gefallen, dass der Fürst, während er öffentlich den Liberalen Grobheiten sagt, heimlich mit ihnen gegen den Hof konspirirt und ihnen das Reich verspricht, ja sogar einem Fortschrittler sagt, was er einmal thun müsste, wenn er Minister sein würde.

Leute, die fortwährend mit Verrath zu thun haben, wissen schliesslich nicht mehr, was Gesinnung ist, und bekommen ein Art von neuer Unschuld, eine Hornhaut ums Herz, die sie unempfänglich macht.

So erträgt es auch Falk eine Murren gegen den Herrn, dass man ihm Mer-

sehen wie Kugel und Baur zur Seite stellt, die Teufel austreiben und darüber weinen, dass man keine Flecken mehr verbrennt. Wer einmal einige Jahre lang Camarillalaft geathmet hat, der ekelt sich vor keiner Gesellschaft mehr. Schliesslich giebt er selbst einen Wantrup-Ciriacy Avancement.



Den Liberalen kann der Fürst vordringen — und er thut es — die jetzige Wendung der deutschen Politik sei nothwendig aus Rücksicht auf die persönliche Stimmung des Kaisers.

Ueber diese Stimmung hätte ich viel zu sagen, wenn mein Blatt nicht in Belgien erschienen. Dort existirt aber keine loi Falder, welche die Kritik fremder Souveräne bei schwerer Strafe untersagt, und die ich beachten muss.

Aber was Bismarck den Liberalen anvertraut, kann er das auch dem Kronprinzen weissmachen?

Das Regierungssystem, das der Kanzler seit sechs Monaten eingeführt hat, ist nicht auf ein Jahr und nicht auf fünf Jahre, sondern auf Decennien berechnet. Es engagirt also nicht blos den jetzigen, sondern auch den künftigen Kaiser.

Würde der Kronprinz nicht laut und feierlich gegen eine Politik protestiren, die aus ihm einen Dogen und aus Deutschland ein Venedig zu machen droht, wenn nicht etwas hinter den Coullissen vorbereitet würde, was wir anderen Dummköpfe erst sehen sollen, wenn der rothe Vorhang in die Höhe geht?

Krieg, Krieg. — das ist das ganze Räthsel, hinter dem sich die Bismarcksche Sphinx versteckt.

Begreift man nun, warum die neun sozialistischen Deputirten absolut nicht mehr zum Wort kommen sollen? Warum der Reichstag überhaupt stumm gemacht werden soll?



Die Vossische Zeitung bemerkt sehr richtig, in konstitutionellen Ländern würde ein Minister, der sich unterstände, einen derartigen Gesetzentwurf einzubringen, wegen Hoch- und Landesverrath angeklagt werden.

Und verurtheilt werden, hätte sie hinzufügen können.

Fürst Bismarck weiss dies so gut, dass er durch seine Offiziosen die Schuld auf den Kaiser schieben lässt, der ihn den Befehl zur Einbringung dieser Vorlage gegeben habe.

Indem der Kanzler dies drucken lässt, thut er einfach, was man in konstitutionellen Ländern *decouvrir la Couronne* nennt: er stellt die Person seines Souveräns bloß, die er mit seinem Leibe bedecken soll. Er bedient sich des Kaisers als eines Schildes.

Wenn diese Vortauschung der Rollen fortgesetzt wird, so können wir dem nächst im Moniteur des Herrn Levysch lesen, dass der Kanzler Wilhelm beim

Kaiser Otto seine Demission nachgesucht und erhalten hat.

Vielleicht ist es darauf abgesehen.

Nobiling in Paris.

(Fortsetzung.)

„Erlauben die Bürger zunächst,“ sagte Nobiling höflich, dass ich sie einander vorstelle. Sie müssen natürlich wissen, fügte er, zu mir gewendet, hinzu, dass diese vier bis jetzt einander noch nicht kennen; jeder von ihnen hat eben auf seinem Gebiete operirt, und ich habe sie mit der Droschke einzeln zusammengeholt.

„Dieser hier, auf einen langen hageren Mannweisend, ist Bürger Dittorich, in seiner Heimath Italien Ditterlei, in Russland Ditrtsch, in England Detridge genannt. Er ist der Mann der Aufläufe, Aufstände, Einbrüche, Brände, Sprengungen und Befreiung von Gefangenen. Sie begreifen die Wichtigkeit seiner Sektion.“

Hierauf präsentirte er einen Freund

Mann in einem ziemlich langen Rocke.
„Bürger Schund, Stifter der christlich-sozialen Partei. Bitte unterschätzen Sie ja nicht die Leistungen dieses Mannes! Die Rekruten, die er für die Sache der Revolution geworben, sind die besten; die haben noch Fanatismus im Leibe“

Bürger Schund verneigte sich selbstbewusst.

„Und dies hier, fuhr Nobiling fort, auf einen sehr dicken, viersechrötigen Herrn deutend, ist sozusagen der Gasanzünder der Revolution, es ist Bürger Gründler. Er spricht und versteht alle Sprachen. Er hat sich zur Aufgabe gemacht, den Mittelstand, der uns doch nur hinderlich im Wege steht, durch Gründungen aller Art auszurotten, bezweckungswise dem Proletariat zu assimilieren. Seine Verbindungen reichen in alle Kreise. Er weiss sich der Justiz unsichtbar zu machen. Jedes Jahr liefert er uns wenigstens eine Viertelmillion neuer Bundesgenossen, meist Leute aus der sogenannten anständigen Welt (Hesterkeit), die sich aber gewöhnlich rasch in der unanständigen Welt der

armen Teufel zurechtfinden; und wenn nicht sie, so jedenfalls ihre Kinder.“

Nun kam die Reihe, vorgestellt zu werden, an einen ganz jungen Menschen mit aufgedunsenem, etwas einfältig lächelndem Gesicht, der in schwarzem Frack, weisser Cravatte und weisser Weste dastand und die Hände, die von semmelartigen Glacehandschuhen bedeckt waren, linksch vor sich hielt.

„— Und dies ist Bürger Hödel.“

Ein Schrei freudiger Ueberraschung entschlüpfte hier den Lippen der meisten in meinem Salon Versammelten. Das war also der berühmte, hoffnungsvolle Hödel, von dessen Thätigkeit die geheimen Berichte aller Europäischen Revolutionsagenten so viel rühmliche Dinge berichteten! Alle eilten auf ihn zu, um ihn wegen seiner Leistungen zu beglückwünschen, und Niemand achtete mehr darauf, als schliesslich der Doktor auch meine Wenigkeit vorstellte. Mit bescheidenem Lächeln nahm Hödel die ihm dargebrachten Huldigungen entgegen.

In diesem Augenblicke war es mir, als ob ein Schatten mit der Geschwindigkeit eines Aales von der Thüre her sich über den Teppich bewegte und unter dem Pult schlüpfte. Ich hatte aber keine Zeit, darauf weiter zu denken, denn Nobiling stand auf und hüllte sich in seinen schwarzen, rothgefärbten Mantel.

„Erlauben Sie, ich bin hier als Generalabvollmächtigter des Centralausschusses und als Generalinspektor der Carbonari.“

„Das macht nichts, deswegen gebe ich Dir doch das Wort,“ erwiderte Hödel. „Ist Ihnen nicht wohl?“ fragte ich ihn gleichmüthig.

„Bei der Hitze!“ bemerkte Hödel spöttisch. „Offenbar war ihm Jeder und Alles egal, und wenn es ihm gelungen wäre, eine Anredeform ausfindig zu machen, so würde er sich dieselbe gewiss zum alltäglichen Gebrauch angeeignet haben.“

„Es ist dies meine Amtstracht“, erklärte Nobiling, „als Generalinspektor der Carbonari und ich darf der Revolution nichts vergeben. Lass uns die Conferenz beginnen. Wer führt den Vorsitz?“

„Natürlich ich,“ rief Hödel; ich der Ächseln und begann seinen Vortrag. Derselbe bestand in einer detaillirten

„A. Ausführung seiner bereits im Vorjahr kundgegebenen Meinung, dass in Deutschland etwas geschehen müsse.“

„Was? Darüber sollte heute, wenigstens im Prinzip, entschieden werden.“

„Was meinst du dazu,“ Bürger grüßte den Vorsitzenden. „Die Konferenz“

„Die geheime Revolutionskonferenz“ neben ihm. „Ich bin“

lution in Entreprise zu nehmen. Wenn man den Franzosen noch einige Milliarden mehr abgenommen hätte, so wäre sie ganz von selbst gekommen. Mit einigen guten Krisen, zu denen uns die Speculation schon verhelfen wird, lässt sich jedoch dieser Mangel nachhollen. Auf die Krisen ein tüchtiger Krach, und dann einige Millionen neuer Steuern obendrauf, und das Land wollte ich sehen, das dann einer Revolution widerstände."

"Du redest nicht so dumm, wie du aussiehst," warf der Vorsitzende dazwischen. "Was sagst du dazu, christlich-sozialer Schund?"

"Ich sprach Schund, bin der Ansicht, dass ohne Mitwirkung der Kirche keine Revolution zu Stande kommt. Alle Revolutionen, die die Geschichte kennt, haben ihre Fackel am Altar angezündet. Christus hat im Tempel gepredigt, Luther hat seine Sätze an der Kirche angeschlagen, Münzer machte sich zum Propheten, Stoyès, der Revolutionär des dritten Standes, war ein Pfaffe, Lassalle stützte sich auf den Bi-

schof Ketteler. Nur die Kirche ist wahrhaft reaktionär, darum kann auch nur aus ihr die Revolution entstehen, wie nur aus dem harten Stein der Funken kommt. Deshalb sind auch nur katholische Völker fähig, eine Revolution zu machen."

"Nun begreife ich, bemerkte Hödel, warum mein Grossvater, wenn er etwas Ungerechtes sah, immer ausrief: Es ist zum Katholisch werden! Er wollte damit sagen: Es ist zum Revolutionär werden. Wie denkst Du darüber, Bürger Dittrich?"

"Ich denke, wie es wohl wäre, wenn ich zum Beispiel die deutsche Misswirtschaft durch ein immenses Unglück bloslegte. Ich könnte zu Bzoino ganze Stadt verbrannt oder ein Schiff voll Menschen untergehen lassen, blos als anscheinend ganz natürliche Wirkung der bestehenden Einrichtungen. Dergleichen würde doch jeder Nation empören, nicht auch die deutsche? Allgemeine Heterokrit beantwortete diese Frage auch während ich an den Gästen Wein einschenkte, behauptete ich

den verwunderten Italiener folgendermassen:

„Wisse, dass keine Katastrophe bis jetzt im Stande gewesen ist, die Deutschen auch nur moralisch zu empören. Noch jedes Volk verlangte nach verlorenen Schlachten Rechenschaft von seiner Regierung; nicht blos die Italiener, Franzosen, Spanier, sondern selbst die Russen und Türken. Die Berliner aber strömten, als der Absolutismus bei Jena zusammenbrach, zu Tausenden unter die Linden, um Döhnen, die für die Niederlage verantwortlich waren, schilchzend und weinend ihr Bildniß darzubringen. Ein ganzes bemanntes dreifach gepanzertes Kriegsschiff dürfte ersaufen wie eine Ratte, es gäbe dies noch nicht einmal Anlass zu einem parlamentarischen Misstrauensvotum, geschweige denn zu einer Revolution. Dafür sind wir eine viel zu gebildete Nation.“

„Das liegt dann allerdings jenseits meines Fassungsvermögens,“ erwiderte pflögmatisch Dittorici, „denn —“

„Ich rufe Dich zur Ordnung wegen dieser antirevolutionären Aeusserung,“

unterbrach ihn der Präsident; „Ein Jeneseits gibt es für uns nicht.“

„Hol dich der Henker!“ brummte der Italiener.

Hödel wurde etwas bleich. Er nahm diesen Wunsch offenbar ernsthaft auf. „Der Henker bräucht mich nicht zu holen,“ versetzte er ruhig; „er bräucht nur zu sagen: Kommen Sie, und ich bin da.“

„Du bist mein Mann!“ rief Nobiling. In diesem Augenblick zerrte mich etwas an den Beinchen. Was mochte das sein? Offenbar war Jemand unter dem Tisch! Gleichzeitigt hörte ich eingekritzelt zu meinen Füssen, als ob Jemand schriebe.

Das musste ein Reporter sein! War auch eine Sitzung eines geheimen Revolutionärausschusses denkbar ohne die Gegenwart eines Reporters? Aber von welcher Sorte war er? Ich gab ihm einen Fusstritt. „Danke,“ Bektorsamst, Durchlaucht; „schätze er. Es war also ein Offiziöser! (Fortsetzung folgt.)“

Breda, 18. Januar 1878.

Carl Hirsch.

Zur Beachtung.

Wir bitten von der Verlegung unserer Expedition Notiz zu nehmen. Dieselbe befindet sich nicht mehr Boulevard du Nord, sondern 9, rue du Pilote, Brüssel. Briefe u. Gelder sind an letztere Adresse zu senden, wofür wir nicht brieflich eine andere Adresse aufgegeben haben.

Neuinzutretenden Abonnenten werden sämtliche bereits erschienene Nummern gratis nachgeliefert.

Wiederverkäufer und Abonnentensammler erhalten bedeutenden Rabatt.

Briefkasten.

G. B. : Die ganze Sendung erfolgt in diesen Tagen.

J. B. : 6 Fr. erhalten.

K..... London. : 13 sh. erhalten.

Vollschon. : Kleine Beiträge nehmen wie gewöhnlich in Briefmarken an.